

Eingelunternehmern im Bauesen eine erhebliche Anzahl befindet, die trotz Leistung des Offenbarungseides immer wieder Neubauten unternimmt; 2. auch diese Statistik fortzuführen zu lassen.

— **Wien.** Die kgl. Reichshauptmannschaft Dresden hat dem Stademeister Otto hier für die von ihm am 1. August d. J. mit Mut und Entschlossenheit bewirkte Rettung des Soldaten Pösch vom Tode des Ertrinkens in der Elbe eine Geldbelohnung bewilligt.

— **Köfnen.** Im benachbarten Obergarna mußte die Schule zum zweiten Male für den Unterricht geschlossen werden, da ein Teil der Kinder des Ortes an Scharlachfieber erkrankt ist.

— **Wurzen.** Der Landesobstaubeverein für das Königreich Sachsen veranstaltet am 7. Oktober hier eine allgemeine Mitgliederversammlung im Rahmen der Jubiläums-Obstaubausstellung des dortigen Bezirksobstaubevereins. Auf der Tagesordnung der Versammlung steht ein Vortrag des Oberstaubarztes Dr. Diemer-Dresden über „Rehr Obst im deutschen Land für das deutsche Haus“. Außerdem wird Gartenbauinspektor Braunhart-Großenheim eine Aussprache über zeitgemäße Fragen aus dem Gebiet des Obstbaues einleiten.

— **Leipzig.** Großfeuer brach gestern nachmittags in den Baracken der früheren 134er Kaserne aus. Der Brand war gegen 5 Uhr in der Baracke, in welcher früher die Montierungskammern des genannten Regiments untergebracht waren, ausgebrochen, und zwar in deren mittlerem Teile. Hier hat gegenwärtig die Firma J. Joachimsthals große Mengen von Abfallstoffen, Lumpen u. dergl. aller Art aufgestapelt, und hier ist auch das Feuer auf bisher noch unaufgeklärte Weise ausgebrochen. Möglicherweise liegt auch Selbstentzündung der ölhaltigen Stoffe vor. Der entstandene Schaden dürfte nicht allzuhoch zu veranschlagen sein, da die vom Feuer ergriffene Baracke wie der ganze übrige Teil des kgl. Kasernenlagers so wie so in nicht allzu ferner Zeit niedergelegt werden soll. — In der „Leipz. Lehrerztg.“ wird seit einiger Zeit ein Krieg gegen das Regime des Schuldirektors Käfer geführt, namentlich gegen die Art, wie er die ihm unterstellten Lehrer behandelt. Wie es heißt, ist er seit der Bezirkschulinspektion gegen den verantwortlichen Redakteur der „Lehrerztg.“, einem Lehrer, das Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

— **Leipzig.** In der Brauerei von Ernst Bauer entstand vorübergehende Nacht in der 1. Stunde ein Maschinendefekt, der recht schlimme Folgen für die dort beschäftigten Arbeiter haben konnte. Das etwa 50 bis 60 Zentner schwere, im Gange befindliche Schwungrad, das einen Durchmesser von 5 Meter hat, gerack pöhlend. Ein solches 2 Zentner schweres Stück durchschlag die 1/2 Meter starke Wand des Resselhauses und flog etwa 18 Meter quer über den Läubschweg nach der Umfriedigung des alten Johannisfriedhofes. Verletzt wurden bei dem Vorgang der Maschinenheizer Stecher und der im Augenblick des Vorfalles den Läubschweg passierende Hauschlichter Frenzel. Beide Verletzte wurden alsbald nach der nahegelegenen Samariterwache gebracht, wo ihnen die erste Hilfe zuteil wurde. — Tödtlich verunglückt ist der auf dem Bahnhof in Sitzung beschäftigte Stationsarbeiter Otto aus Pausendorf. Der Mann war kurz vor einem einfahrenden Eisenbahnzug über die Schienen gegangen, infolge der Rasse ja Fall gekommen und dabei von der Maschine erfaßt und überfahren worden. Der Tod war auf der Stelle eingetreten. — Mit Pjhol vergiftet hat sich vorübergehende Nacht der hier wohnhafte Hotelbedienter Deummann aus Muppberg. Zerüttelte Vermögensverhältnisse sollen der Grund zur Tat gewesen sein. — Die seit einem halben Jahre in der Lebendbewegung stehenden Barbier- und Friseurgeschillen beschließen, nachdem der Bopstott nicht den gewünschten Erfolg hltte und die erneut durch das Gewerkschaftstaktell eingeleiteten Verhandlungen zu keiner Einigung führten, die Bewegung bis zum nächsten Frühjahr zu verlagern und dann für die Einführung des Achtstundentages in der Barbier- und Friseurgeschillen einzutreten.

— **Annaberg.** Zum gemeinschaftlichen Betrieb einer Viehwaid und zur Förderung des Erwerbes der obererzgebirgischen Landwirte hat sich unter Vorsitz des Landwirtschaftsdirektors Uymann eine Weidgenossenschaft gegründet, die an das Genossenschaftsregister des kgl. Amtsgerichts Scheibenberg eingetragen worden ist. Die Genossenschaft hat ein im Besitz des Landwirtschaftlichen Kreisvereins befindliches, in Eiteltein gelegenes Gut zur Ausübung der Viehwaid pachtweise übernommen.

— **Falkenstein i. B.** Ein fiescher Schwindel, der auch anderwärts versucht worden dürfte, ist von England aus verübt worden. Eine Familie in der Falkensteiner Gegend erhielt, anscheinend von ihrem in London angestellten Sohn, vor wenigen Tagen ein Telegramm aus Ashfield, Castle Street, daß ihm etwas zugestohlen sei und er um sofortige telegraphische Zulassung von 300 R. bitte. Diese erfolgte, gleichzeitig mit einem Telegramm an den Sohn an die obige Adresse, von der man annahm, daß

se die seines neuen Geschäfts sei, um näheren Auskunft. Als darauf nochmals an die alte Adresse des Sohnes telegraphiert wurde, kam der Schwindel ans Licht. Ermittlungen nach dem Fälscher sind sofort eingeleitet worden.

— **Falkenstein.** In den hohen Preisen für alle Arten Fleisch kommt jetzt noch der teure Gänsebraten hinzu. Während in früheren Jahren von herumziehenden auswärtigen Gänsehändlern die Gans mit 3,20—3,50 R. verkauft wurde, kostet jetzt eine Gans 4,20 R.

— **Auerbach.** In der Nähe der Rittergutschäferei beim Ortsteil Sorga wurde der Lehrer Guß aus Weigenstadt (Bayeren) erschossen aufgefunden. D. hatte zuerst versucht, sich die Pulsader der linken Hand zu durchschneiden. Ein bei dem Unglücklichen gefundenes Schreiben besagt, daß eine unheilbare Krankheit das Motiv der Tat gewesen ist.

— **Grumwitschan.** Wie freierzeit gemeldet, beabsichtigten am 26. Juni d. J. zwei hiesige Kaufmannslehrlinge im Alter von 16 Jahren, sowie ein 16jähriger Fabrikarbeiter unsere Stadt zu verlassen und auf Reisen zu gehen. Der in einer hiesigen Wollhandlung beschäftigte Vogel mußte das nötige Geld beschaffen und nahm daher noch von ihm gefälschter Unterschrift zwei Briefe auf der Post in Empfang, in denen sich ein Scheck, sechs Wechsel, ein Coupon und bares Geld im Gesamtwerte von 2281 Mark befanden. W. schrieb auf die Wechsel das Wort seines Chefs und fertigte außerdem noch einen Brief an einen hiesigen Bankier an, in dem um Ueberweisung von 6500 Mark auf das Konto der Firma ersucht wurde. Dem Bankoffizier schwandelte der junge Leichtsinn vor, sein Chef sei krank, infolgedessen wurde ihm auch der Betrag ausgezahlt. Raum aber hatten die Schwindler die Stadt verlassen, so wurde der Betrag vertriebt und das Kreditblatt in Joidau bezw. Preiz verhaftet. Das Geld wurde ihnen wieder abgenommen. Das Landesgericht Joidau verurteilte den Lehrling Vogel zu 1 Jahr 7 Monaten, den Lehrling Größ zu 9 Monaten und den Fabrikarbeiter Weise zu 1 Jahr Gefängnis.

— **Joidau.** In auswärtigen Blättern findet sich folgende Notiz: „Bei dem Festmahl am Montag, das den Beschluß der Ausstellung bildete, wurde aller möglichen Beteiligten gedacht, für die Presse jedoch, die sich ein ehrliches Verdienst an der Durchführung der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung Joidau 1906 aufzuweisen darf, und die man auch vor und während der Ausstellung immer zu finden mußte — die hiesige wie die auswärtige sowohl —, für sie hatte bei der ganzen Schlußfeier niemand ein Wort. Man braucht ja jetzt die Achsendröcklein der Presse nicht mehr.“ — Tröstete dich, liebe Joidauerin, anderwärts sollen ähnliche Dinge auch schon vorgekommen sein und zum Teil sich heute noch zutragen.

— **Banzen.** Das neue Justizgebäude wurde am Mittwoch nach einem Weispruch seiner Bestimmung übergeben. In den letzten Tagen waren einzelne Abteilungen (Amtsgericht, Landgericht, Staatsanwaltschaft usw.) aus Schloß Ortenburg nach dem neuen Neubau übergeführt. Auch der augenblickliche Bestand an Untersuchungsgefangenen (zurzeit etwa 40 Personen) ist in das neue Untersuchungsgefängnis übergeführt worden.

— **Aus dem benachbarten Böhmen.** Der seit dem 1. Mai andauernde Streik der Weber und Färber in Hsch ist beendet. Die Arbeit wird bedingungslos wieder aufgenommen. — Ein jugendlicher Kirchenräuber hatte sich in der Person des in Sauchdorf geborenen 14jährigen Schulladnen Seifert aus Hrdbergdorf vor dem Landesgericht Freiburg zu verantworten. Er war gefänglich, am 15. April 1900 und am 27. Mai mit einem Stemmleinen die Risikobüchse in der Kirche zu Hrdbergdorf geöffnet und daraus einmal 2,18 Mark und das andere Mal 30 Pf. entnommen zu haben. Diese Geldbeträge hat er vernachlässigt. Er erhielt wegen schweren und einfachen Diebstahls einen Monat und eine Woche Gefängnis.

### Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich.

— **Fürst Bülow in Homburg.** Reichskanzler Fürst Bülow ist gestern vormittags in Homburg eingetroffen und hat im königlichen Schloß Wohnung genommen.

— **Von den Karlsruher Festen.** Gestern abend 6 Uhr versammelten sich in der Schloßkirche die zu der kirchlichen Feier des goldenen Gchjubiläums des großherzoglichen Paares und des silbernen Gchjubiläums des schwedischen Kronprinzenpaares geladenen Persönlichkeiten. In feierlichem Zuge nahmen die Hslichkeiten, voran der Kaiser und die Kaiserin. Dierauf betrat den Großherzog und die Großherzogin, mit dem goldenen Kranz geschmückt, unmittelbar darauf das schwedische Kronprinzenpaar, die Kronprinzessin geschmückt mit dem silbernen Kranz, das Gottes-

haus. Nach einleitendem Gchorgefang hielt Oberkirchenratpräsident Helbing eine Ansprache, bei der er das Bibelwort zugrunde legte, welches schon bei der grünen Hochzeit des Großherzogpaares als Trautert gebräutete hatte: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“ Nach weiterem Gchorgefang kniete das Kronprinzenpaar vor dem Altar nieder und empfing den Segen. Nach abemaligem Gchorgefang folgte das goldene Jubelpaar. Mit herzlich Worten segnete der Geistliche das Großherzogpaar, indem er nochmals an den angeführten Bibeltext anknüpfte. Draußen dröhnten die Kanonen; die Glocken sämtlicher Kirchen Haden lauteten. Danach überreichte Oberkirchenratpräsident Helbing dem Großherzogpaare eine Bibel mit goldenen Beschlägen. Mit Gebet und Gesang schloß die erhebende Feier. Dierauf fand in den Bruntäumen des Schloßes in Gegenwart aller anwesenden Hslichkeiten vor den Jubelpaaren Defilircour statt. Die Stadt Karlsruhe prangte in dieser Zeit im glänzenden Lichterschmauck.

— **Zur Wahl des neuen Regenten von Braunschweig** tritt die „Braunschw. Landesztg.“ mit bemerkenswerter Entschiedenheit dafür ein, daß nur eine Kandidatur in Frage kommen könne, welche der Billigung des Kaisers sicher sei. „Dah hierbei Braunschweig“, heißt es dann weiter, „die erste und gewichtigste Stimme abzugeben haben wird, ist ebenso selbstverständlich. Einen Regenten im Widerspruch zu letzterem zu wählen, hieße die Regierung des Landes auf einen toten Strang schieben. Welche unglückseligen, ganz unhaltbaren Zustände sich aus einem solchen Antagonismus entwickeln können, haben die lippsichen Verhältnisse gelehrt. Sie sind eine ernste Mahnung gewesen, eine nicht zu vergessende Mahnung zur Weisheit, Mäßigung und Besicht, umsonst für ein Land, dessen einzelne Teile wie eingebettet in das preussische Gebiet liegen und das durch seine ganzen Verhältnisse hinfort ausschließlich auf den guten Willen des mächtigeren Nachbarn angewiesen ist, außerdem aber auch noch allerlei gewerblliche Verwaltungspunkte mit ihm hat.“ — Ueber das Verhalten des Herzogs von Cumberland macht sich allmählich selbst in weissenfreundlichen Kreisen ein gewisser Unwille bemerkbar. So schreiben die „Braunschweig. N. N.“, welche stets freundschaftliche Beziehungen zur Welfenpartei unterhalten haben: „Es sei nun wirklich an der Zeit, daß der Herzog Schritte unternahme, die seiner Thronbesteigung entgegenstehende Behinderung zu beseitigen.“

„Es ist dies eine Pflicht seinerseits gegenüber Braunschweig.“ Es erwartet das hier jedermann. Selbst die treuesten Anhänger Sr. H. Hoheit sagen sich, wenn der Herzog jetzt keine Schritte tut, ist alle Arbeit vergebens.“

Viel Zutrauen zu einem entscheidenden Vorgehen des Herzogs hat das Blatt freilich nicht. „Seine ganze Natur“, so schreibt es, „neigt mehr zum Abwarten, als zu energischem Handeln, und er hat sich bisher trotz allen Drängen seiner Anhänger nicht entschließen können, aus seiner Passivität hervorzutreten. Wir besürchten nur zu sehr, daß auch jetzt der Herzog nicht aus dieser Passivität hervortritt und daß das Provisorium seine Fortsetzung erfährt.“ — Die endgültige Wahl des neuen Regenten wird angeblich nicht vor Mitte nächster Woche stattfinden. Der Landtag werde erst am Sonnabend zur ersten Sitzung zusammengetreten und zunächst eine Kommission zur Vorbereitung der Regentenwahl ernennen.

— **Gurra, sie ist wieder da!** Wie der „Vorwärts“ mitteilt, ist Rosa Luxemburg wieder nach Deutschland zurückgekehrt. Die „Leipz. Volkztg.“ rüft der „tapferen, schwer gepöhlten Genossin ein herzlich Willkommen zu“ und wünscht, daß „ihre Gesundheitszustand ihr bald erlaube, sich an dem Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse wieder energisch zu beteiligen“. Bekanntlich sind die „Heldentaten“ der „tapferen“ Genossin in ihrem vorborgehen Warschauer Stübchen nicht besonderer Art gewesen. Einstweilen wird sie Sorge haben, sich vor dem Landesgericht zu Weimar gegen eine wider sie erhobene Anklage wegen Anreizung zu Gewalttätigkeiten zu verteidigen. Die sie auf dem Jnaer Parteitag beengungen haben soll.

— **Aus der Arbeiterbewegung.** Aus Pöbneck wird berichtet, daß dort eine stark besuchte Textilarbeiterversammlung am Donnerstag beschlossen hat, im Falle weiterer Maßregelungen von Arbeitern über sämtliche Textilbetriebe in Pöbneck die Sperre zu verhängen.

#### Romanien.

— **Aus Deutsch-Schweden.** Einer gestern ausgegebenen amtlichen Meldung zufolge sind seit der fortgesetzten Besetzung durch die Abteilungen Dech und Wöbling die Hottentotten nicht mehr geschlossen ausgezogen. Sie lösten sich in kleine Banden aus, die sich am Drange, am Fischfluß, in den Großen und Kleinen Karas-Bergen in Bergschluchten versteckt aufhalten. Hauptmann Dech gelang es noch am 13. d. R., bei Rouhanas in den östlichen Karas-Bergen eine größere Hottentottenbande zu überfallen und zu zersprengen. Bei diesem Ueberfall fielen fünf Hottentotten

## Wom Schickal verfolgt.

Die Geschichte eines verhehlten Lebens von L. Guttzeit.

(1. H.)

(Nachdruck verboten.)

„Ein Jämmerling.“ Klang es auf einmal verächtlich und mit scharfer Betonung von seinen Lippen. „Ein wahrhaft jämmerlicher Schreiber!“ Damit schleuderte er das Zeitungsbblatt von sich und goß ein Glas mit einem Zuge hinunter. Und es war ungewöhnlich, ob er mit sich selber rede oder ob es mir gelte; denn er fuhr fort: „Aber so sind sie alle, diese Tröpfe, welche es niemals wagen, den letzten Schluß zu ziehen, sondern den Forderungen der Vernunft sich zwar nicht widersehen, aber auch mit den Ueberlieferungen des Unsinns nicht völlig brechen möchten. Das nennen sie Vereinigung von Religion und Wissenschaft, als wenn das Wasser mit dem Feuer, die Billlichkeit mit der Freiheit, der Uberglaube mit den Ergebnissen folgerichtigen Denkens sich vereinigen ließe. Ein Jahrhundert kamen sie nun an diesem aben, unverbaulichen Trei und dünkten sich dabei nicht wenig in ihrer Freizügigkeit und Gefühlsbreite. Freilich bitter für diese Weiberleser, wenn die Träumereien, an welche sie sich so verzweifelt anklammern, von der unheimlichen Wissenschaft auf's gründlichste vernichtet werden. Was ist Ihre Ansicht von der „Wilstophie des Unbewußten?“

Diese Frage wurde so plötzlich von dem Unbekannten an mich gerichtet, daß ich, ganz verblüfft, zuerst keine Antwort fand. Dann sagte ich etwas wie: „es ist das Werk eines geistreichen Mannes“.

„Sagen Sie eines geistreichen, sagen Sie eines großen Mannes!“ rief er mit Nachdruck, und nun begann er in fast begeistertem Maße das vielgenannte Werk des Herrn von Hartmann zu erheben. Er sprach liechend, schwundhaft und lebhaft. Seine Anschauungen waren eigenartig und vielfach abweichend, aber stets geballt und Zeugnis tiefer Denkers. Alles verriet den feingebildeten, außerordentlichen Kopf. Bald waren wir in lebhaftem Zwiegespräch begriffen und es stellte sich heraus, daß der Unbekannte nicht nur aus dem Gebiet der Philosphie, sondern auch in der Wollut, der Geschichte, der schönen Literatur und der Kunst vor-

trefflich bewandert war. Als wir nach Verlauf von zwei Stunden trennten, mußte ich mir gestehen, daß ich nur selten eine so anregende und genussreiche Unterhaltung geführt. Bevor wir auseinandergingen, verabredeten wir öfter zusammenzukommen und nannten gegenseitig unsere Namen. Der heimliche war bei einer wohlbekannten adeligen Familie.

Wir kamen in der Tat öfter öfter zusammen und stets hatte ich Gelegenheit, die Fülle seines Wissens und seinen Gedankensreichum zu bewundern. Aber während ich mich dieser Vorzüge erfreute, wußten die Ansichten, die mein neuer Bekannter von Welt, Leben und Menschen entwickelte, mir oft Trauer und Entsetzen ein. Eine tiefe, unheilbare Schwargsehene hatte in ihm Wurzel geschlagen und gleich einer giftigen Pflanze alles, was den Erdboden erhebt, tröstet und ermutigt, in ihm ausgerottet. Seine Seele war unter blendendem Himmel eine ausgeborrte Wüste. Nicht nur die sarte Blume „Glaube“ war unter dem sengenden Dusch seines scharfen Verstandes abgestorben, auch die Liebe und die Hoffnung waren verweltet.

Ich war der hehre Bau des Weltalls nichts als ein durch hltendes Wollen lenkender Kräfte erzeugtes Uhrwerk, die Menschen in unablässigem Kampfe gegen einander wühende Wesen, das Leben ein abschreckendes Schauspiel, ein qualvoller Traum, ein bitterer und gemeiner Wisp. Er leugnete die Bestimmung und den Fortschritt der Menschheit als solchen und betreibt die Tugend des Einzelnen. Er entdeckte überall nur die gemöhnlichsten Selbstsucht und die niederträchtigste Neugier und süßete alle großen weltbewegenden Gedanken, alle menschenfreundlichen Bestrebungen auf den niedrigsten Eignis zurück. Warum wurde die französische Revolution gemacht? Weil man die Gelleute ihrer materiellen Vorteile berauben wollte. Warum baut man für seine Kinder Schulen? Weil man begierig ist, daß ein nützliche Erfolge zu erzielen, Kenntnisse erforderlich sind. Warum errichtet man Hospitaller, gründet man Volksschulen? Um sich vollständig zu machen und dem unzufriedenen Böbel, beschied Arme man nicht entranten kann, zu beschwichtigen. Warum sind Guß, Luther u. a. aufgetreten? Aus Ruhmsucht. Und solche ungeheureliche Behauptungen verstand er mit Meisterhaft zu verteidigen. Aus dem nachdrücklichen und zuweilen lebensgefährlichen Ton, in dem er seine Ausführungen machte, ging ungewisshaft hervor, daß die wülfte

Ueberzeugung aus ihm sprach. Es war schwer gegen ihn anzukämpfen, unmöglich, ihn von seinen Gesinnungen abzubringen. Es war klar, der Mann war mit sich fertig und kein sürchtliches, bis auf den Schlußstein ausgebildetes System nicht zu erschüttern.

Der so wie er denkt und spricht, von dem wird mit Bestimmtheit anzunehmen sein, daß schwere Schicksalsschläge ihn getroffen, kanner, das stand bei mir fest, mußte des Schmerzlichen und Bittern viel erlebt haben. Mitunter hielt er mitten im Fluß der Rede inne und vertief in lange, finstere Brüten, aus dem er dann wohl mit lautem, wildem Gelächter erwachte, um sich streut mit der Hand über die Stirn fahrend, seine Rede fortzusetzen. Me aber hatte er sich mit nur einer Silbe über seine früheren Schicksale ausgesprochen und ich war zu zartfühlend, ihn darüber zu befragen. Was seine gegenwärtigen Verhältnisse anbetraf, so hatte ich aus seinen Äußerungen entnehmen können, daß er schriftsteller. Das übrige stellte ich mir dann ungefähr so vor: Er arbeitete, wenn ihn die Not dazu drängte und bei seinem vielfältigen Talent und einer nicht gewöhnlichen Gelehrsamkeit würden seine Arbeiten wahrscheinlich gut bezahlt. Im Besitz größerer Mittel möchte er dann in trüger Untätigkeit dahinleben und das Verschwinden des letzten Talers und des letzten entbehrlichen Kleidungsstückes abwarten, ehe er von neuem zur Feder griff.

Ich sah auf meinem Zimmer und meine Gedanken wühlten gerade bei ihm, als es an die Tür klopfte und auf mein „Herein!“ er auf der Schwelle erschien. Ich war nicht wenig überrascht, denn noch niemals hatte er mich aufgesucht. Er war auffallen bloß und schien sehr verstimmt, denn nachdem er mich begrüßt und auf meine Einladung Platz genommen, verzerrte er wohl fünf Minuten lang in beharrlichem Schweigen, die Hände in die Taschen seiner Weiltleder gesteckt und finstert vor sich hinstarrend. Da mir die Lage peinlich wurde, so stellte ich eine gleichgültige Frage an ihn. Er schreute aus seinem Sinnen empur und antwortete zerstreut. Dann sprang er auf und maß einigemal das Zimmer. Schließlich blies er vor mir stehen und frug, ob ich ihm einen Spaziergang machen wolle. Da ich keinen Grund hatte, es abzulehnen, so sagte ich, daß ich dazu bereit sei. Wir gingen also,

(Fortsetzung folgt.)